

Mittelfränkisches Keuperland

Von Josef Dünninger

Zwei Schnellzugstunden sind es, vom Main zur Altmühl, durch mittelfränkisches Keuperland bis an die Randstufen des Jura. Wenn man, von Marktbreit aus, das Maintal verläßt, hat man, nach gewonnener Höhe, bald das weitgespannte, ebene, stille Land vor sich. Man kann es, wie selten eine Landschaft, vom Zug aus voll überschauen. Mit wenigen kargen, straffen Zügen ist es gezeichnet. Ackerland, Wiesengründe, sumpfige mäandernde Wasserläufe, blitzende Weiher und die dunklen Kulissen von Kiefernwaldungen. Bald näher, bald ferner wie niedrige Firste die Berghöhen, rahmend und säumend das einsame, stumme Bauernland. Alte Dörfer mit romanischen Kirchtürmen, in der Ebene aufzuzählen, da eines, dort eines, nah und fern. Weiler, mit locker gescharten Gehöften, und manchmal ein kleines, altes Bauernstädtchen. Manche von ihnen haben eine stolze Vergangenheit, und mit der Wehr der Türme und Mauern sind sie heute noch wie eingeschlossen in ihre alte Geschichte. Zwar sind sie oft nur kleine Gemeinwesen, aber jedes einzelne von ihnen hat sein unverwechselbares Gesicht. Sie sind die Schwerpunkte eines echten Bauernlandes. Von allen fränkischen Landschaften hat dieses Keuperland das reinste bäuerliche Gepräge. Und die Fülle der Denkmäler mittelalterlicher Kultur, die über das Land ausgestreut ist und die man so wenig kennt, macht dieses Bauernland reich an geschichtlicher Farbe, so bunt, wie es die Erde hier ist, mit den roten und violetten Tönen ihrer Mergelböden.

Noch führt einen die Altmühl in ihrer weiten flachen Talaue gegen Süden, bis sie eintritt in das lebhaftere Relief des Jura, mit dessen hellem Felsgestein eine andere Welt beginnt.

Mittelfränkische Miniaturen | Von Dorothee Kiesselbach

Sommersdorf

Es gibt kaum eine bayerische Landschaft, die so reich ist an geschichtlichen Denkmälern wie Mittelfranken. Wieviel, das man schon am Rande der großen Straßen liegen sieht, wieviel mehr aber erst, das hinter Wäldern und Hügeln verborgen ist. Wer von Ansbach nach Bechhofen fährt, kommt bald an Sommersdorf vorbei, einem kleinen, freundlichen Dorf. Hinter einem Torhaus, von Bäumen fast zugedeckt, liegt das Schloß, eines der wenigen Wasserschlösser, die ihr Gesicht nicht verändert haben seit dem Mittelalter, seit der Zeit, da Wasser und Graben noch Schutz bedeuteten. Von Efeu und rotem Wein sind seine Mauern bewachsen, und schilfumsäumt sind die Ufer. Klotzig und schwer die Türme, und fast bedrängend in seiner Enge der Hof mit dem gotischen Tor und den alten Balken, dem ledernen Löscheimer an der Wand, den schwarzgelb gestrichenen Läden.